

Dörfern 1498 an Kronstadt, das sie dann anderthalb Jahrhunderte später von Georg Rákóczy II. für 11.000 Gulden als dauernden Besitz erhielt, doch unter der Bedingung, daß die Burg immer eine fürstliche Besatzung und einen ungarischen Castellan habe. Noch jetzt gehört sie der Stadt Kronstadt. Betrachtet man den kleinen Burghof mit dem tiefen, in Fels gehauenen Brunnen, das enge Verließ, die Gänge der Schießcharten, die alterthümlichen Stübchen, das hochstrebende Wachtürmchen, so glaubt man kaum, daß diese Burg ein so sicheres Bollwerk des Passes war und daß dieses Nest bei Thökölys Einbruch im Jahre 1690 durch die halbverhungerte deutsche Besatzung von 50 Mann drei Monate lang gegen das Belagerungsheer der Kuruczen gehalten wurde.

In dem Gebiete, das die von der Grenze nach der Törzburg laufenden Thäler durchschneiden, bemerkt man auf Berggrücken oder häufiger den Straßen und Bächen entlang einzeln und in losen Gruppen verstreute Landhäuser von eigenthümlicher Bauart. Es sind gleichsam lauter kleine viereckige Forts von Holz, die weißten Wände aus Fichtenbalken und Luftziegeln gebaut, das Dach mit Schindeln gedeckt. Immer stehen ein Wohnhaus und eine Scheune in gleicher Länge parallel gegenüber und sind an beiden Enden durch hohe Mauern verbunden, von denen Schutzdächer schief in den kleinen Hof hinabreichen, dessen Thüre, mit gutem Verschuß versehen, sich in einer der Mauern öffnet. Außen ist hinter der Rückwand des Wohnhauses, seiner ganzen Länge nach, unter dem tiefer herabgehenden Dachvorsprung noch ein dunkler Gang angelegt, in dem der Bauer sein Jungvieh für den Winter unterbringt. Auf einem Gebiete von 182 Quadratkilometer verstreut gibt es über 2000 solche Bauernwirthschaften, deren Insassen seit 1872 zu zehn Kleingemeinden gruppiert sind. Der Landstraße entlang sieht man aneinanderstoßende, meist nur auf Reitwegen erreichbare Gruppen von Bauernhöfen, deren rumänische, dem griechisch-orientalischen Bekenntniß angehörende Bewohner, einst „Kalibaschen“ genannt, in früherer Zeit Dienstleute und Leibeigene der Stadt Kronstadt waren. Ihre Tracht ist der der Csángó in den Siebendörfern ähnlich. Sie treiben meist Vieh-, besonders Schafzucht; ein Theil ihres Bodens bringt etwas Frühjahrsgetreide, im übrigen Winterfutter, der Rest dient als Weide. Auch Obst wird gebaut, besonders Pflaumen. Sie ziehen mit ihren Herden auch nach Rumänien, wo sie Weideplätze pachten. Ihre Berge sind wegen der vielen abgeholzten Strecken und der da und dort auftauchenden weißen Birke für den Fremden ein verstimmender Anblick. Die Leute sind aber umgänglicher als die mehr einwärts wohnenden Rumänen; das kommt vielleicht von der Sehnsucht nach Gesellschaft, da sie selbst in die „Nachbarschaft“ stundenlang bergauf bergab wandern müssen.

Dem Törzbach folgend, der dem Burzenbach zueilt, erreicht man zunächst Neu-Tohan (Uj-Tohán). Die Bewohner sind alle griechisch-orientalischer Confession und